

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Lehrbuch der Landwirtschaft auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage

Die Pflanzenbaulehre

Krafft, Guido

1903

4. Die Pflege.

[urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:38m:1-37384)

giebt große, feine, zähe Blätter, welche jedoch schlecht brennen, stark knellern und beim Verglimmen nach brennendem Haar riechen. Von Chilisalpeter sollen nicht mehr als 1,5—2 dz Verwendung finden, weil sonst der Tabak leicht fault. Chlorhaltige Kalisalze, Kalinit, Kalimagnesia zc., machen den Tabak durch Bildung schwer schmelzbarer Asche kohlend, d. h. schlecht verbrennend. Kräftiger Boden, starke stickstoffreiche Düngung liefern selbst bei den berühmtesten Spielarten, wenn noch günstige Witterung hinzutritt, ein zum Rauchen wenig geeignetes dickeres „fetteres“ Blatt.

3. Die Saat.

Die Auswahl der anzubauenden Tabaksorte richtet sich nach dem Standorte und der Tabakverwendung (s. o.). Für trockene, arme Sandböden sind kleinblättrige Tabaksorten, welche näher gestellt werden können, für frischen, in gutem Kulturzustande befindlichen Boden großblättrige zu wählen.

Der Tabak wird in 8—9 cm weiten Reihen im März, in wärmeren Gegenden auch erst im April im Samen- oder Mistbeet ausgesät und Mai, Anfang Juni, in kühlen Gegenden selbst Anfang Juli, wenn die Spätfrostzeit vorüber sind, auf das freie Feld ausgesetzt. Das geschützt im Garten anzulegende Samenbeet wird mit Holzrahmen umgeben, um es bei Frostgefahr mit Brettern, Strohmatte, mit geöltem Papier überspannten Rahmen, bedecken zu können. In kühlen Gegenden verwendet man mit Pferdemist und Komposterde gefüllte Holzkästen, Mistbeete (Tabak-, Höhenkutschen), welche auf kleine Pfeiler gestellt werden, um das Ungeziefer abzuhalten. Aus demselben Grunde wird die Komposterde, ein Gemenge von Mist, verfaultem Laub und Gartenerde, vorher durchgeseiht. Für 30000—50000 Tabakpflanzen pro ha reichen 12,5—14,0 qm Mistbeetfläche und 14,5—30 g Samen aus. Die Mistbeete werden durch Jäten fleißig vom Unkraute gereinigt, durch Begießen feucht erhalten und über Nacht bei kalter Witterung durch Bedecken geschützt. Nach einiger Zeit überseht, pikiert man die Pflänzchen, wenn sie 4 Blätter haben, in größere Entfernungen von 4—4,5 cm auf Gartenbeete.

Die nach 1—1½ Monaten handhohen Pflänzchen mit 6—7 Blätter werden am besten mit der Hand ohne Pflanzholz auf das freie Feld verpflanzt. Bei trockener Witterung sind die Pflanzstellen vorher zu begießen. Bei engerem Stande und daher bei stärkerer Beschattung entwickeln sich nikotinärmere Pflanzen. In der Pfalz gilt als entsprechendste Entfernung für Dutten 36—40, Goundi 45—50, Friedrichsthaler 55—65 cm, in Ungarn für bindigeren Boden und großblättrigen Tabak 80 cm. Die Pflanzen werden auf schmale Beete, oder auf ebenes Land im Quadratverbande verpflanzt. Zwischen je 3 Reihen läßt man einen genügend breiten Weg, um die weitere Kultur leicht ausführen zu können.

4. Die Pflege.

14 Tage nach dem Verpflanzen, auch früher, wird das 1. Mal behackt, und zwar nimmt der Arbeiter, wenn die Pflanzen nahe stehen, 2 Reihen zu-

gleich vor und hakt sie zu einem schmalen Beete, Fig. 107. Nach etwa 3 Wochen folgt das 2. Hacken, wobei die Erde höher herangezogen wird, so daß die Pflanzen gehäufelt erscheinen, Fig. 108, „auf Duttten gestellt sind“. Ein etwa erforderliches 3. Hacken wird ebenso ausgeführt oder der Tabak vollständig angehäufelt. Sobald die Blütenrispen erscheinen, wird die Pflanze geköpft, um die Ausbildung der 1. Blätter zu befördern. Wie tief die Blütenrispen abgebrochen werden, richtet sich nach der Absicht, größere oder kleinere Blätter zu erzielen. In der Pfalz läßt man bei Duttentabak, außer den untersten 3—4 Sandblättern, 12 Blätter stehen, bei Gounditabak baut man auf 10, bei Friedrichsthaler auf 8 Blätter. Infolge des Köpfens entwickeln sich in den Blattachseln zahlreiche Seitentriebe, welche, um die Entwicklung der Blätter nicht zu schädigen, bei trockener Witterung nach und nach zu entfernen, auszugeizen sind.

Nach Dr. Th. Kojutany (Wiedemanns Zentralbl. f. Agrikulturchemie. Leipz. 1873, 2. S. 285) erhöht sich durch Geizen und Abbrechen der Blütenrispen der Nikotingehalt der Tabakblätter. Beläßt man die Blüte, bezw. die Samen, so bleibt die Bildung des minder wichtigen Nikotins zurück, weshalb in Ungarn gewöhnlich ohne Geizen und Abbrechen der Blüte gebauter Tabak so mildes Pfeisengut liefert, welches nach dem Trocknen und Schneiden gleich zum Rauchen verwendet werden kann, während der Tabak in Frankreich, der Pfalz erst ausgelaut, soziert werden muß. Für leichteres Pfeisengut können



Fig. 107. Tabakbeet nach der 1. Hacke.



Fig. 108. Tabakpflanzen nach der 2. Hacke.

daher diese kostspieligen Verfahren unterbleiben, während bei Zigarrendeckblättern der Preis der sich besser entwickelnden Blätter gegenüber den Kosten des Geizens u. über die Wirtschaftlichkeit des Letzteren entscheidet.

Die Blatternte wird am empfindlichsten durch ungünstige Witterung beeinträchtigt. Die Tabakpflanze kann schon im Frühjahr durch Spätfröste arg beschädigt werden, späterhin verursacht anhaltendes Regenwetter Vergilben und selbst Verfaulen der Blätter, anhaltende Trockenheit Störung der Blattentwicklung. Stürme und Hagelfälle, welche die Blätter durch Zerreißen und Durchlöchern unbrauchbar machen, zwingen oft zum Aufgeben des Tabakbaues.

Bei nachlässiger Kultur nistet sich an den Wurzeln ein lästiger Schmarotzer, die ästige Sommerwurz, Hanstod (*Orobanche ramosa* L.) ein. Eine Bakterie, (?) verursacht mosaikartige Verfärbung der Blattflächen (Mosaikkrankheit). Mehltau (*Erysiphe communis* Wallr.), Blattrost (*Phyllosticta Tabaci* Pass.), *Ascochyta Nicotianae* Pass.

Von schädlichen Insekten stellen sich ein:

Stechwurm (*Corymbites aeneus* L.). Larve bohrt sich in den Wurzelhals.

Reizkäfer (*Maläbris Fuesslini* Pz.). Käfer schädlich.

Kohleule (*Mamestra Brassicae* L.), Taf. VI, 5 u. 5a. Raupe schädlich. Eierablage im Mai; Räupchen (Herzwurm) in 14 Tagen, fressen versteckt zwischen den Blättern; im Juli, August 2. Generation Schmetterlinge, aus der September, Oktober wieder Raupen entstehen; Puppen überwintern in der Erde. Absuchen der Raupen, Begießen mit Seifenwasser, Bestreuen mit Kalk.

Flohfräule (*M. Persicariae* L.), Taf. VI, 2. Raupe schädlich. S. 80.

Opfioneule (*Plusia gamma* L.), Taf. VI, 6 u. 6a. Raupe sehr schädlich. S. 69.

Tabakblasenfuß (*Thrips Tabaci* Lindeman). Insekt im Juni den Blättern schädlich.

5. Die Ernte.

Der richtigste Reifezustand tritt für Zigarrentabak Mitte September ein, wenn die dunkelgrünen Blätter anfangen gelbgrün zu werden und auf denselben gelbliche Tropfen erscheinen. Die Blätter werden klebrig und bekommen gegen Abend honigartigen Geruch. Wird der Tabak reifer, so verlieren die fetter gewordenen Blätter an Brennbarkeit, Wohlgeruch und Farbe. Für Pfeisengut erhält man feineres Produkt, wenn man die Blätter derart überreif werden läßt, daß sich ihre Ränder einzurollen beginnen. Die oberen Blätter reifen gewöhnlich später als die unteren. Bei sorgfältiger Ernte werden vorerst die untersten, von Sand und Erde beschmutzten Blätter, die Sand- und Erdblätter, Fig. 109 c, abgenommen. Dann erst beginnt die Haupternte der übrigen 8 bis 10 Blätter. Am zweckmäßigsten ist es, die Blätter, wie sie nach und nach reifen, in 3 Zeiten (die untersten schon Ende Juli ca. den 60., die mittleren im August



Fig. 109. Reife Tabakpflanze.
— a Fett-, b Bestgut; c Sand-
blätter; d Kruppe.

den 70. und die oberen anfangs September den 80. Tag nach dem Verpflanzen), nach dem Abtrocknen des Taues durch Biegen nach der Seite und nicht nach abwärts abzubrechen. Die abgenommenen Blätter werden mit der unteren Seite nach oben gekehrt, in kleine Bündel aufeinandergelegt und mehrere Stunden auf dem Felde abwelken, „schwitzen“ gelassen; dabei können sie vorläufig nach ihrer Qualität und zwar meist in 4 Sorten gesichtet werden: Fettgut a, Fig. 109, Bestgut b für Deckblätter, Sandblätter c und Krumpen d, die geringste Sorte. Fett- und Bestgut werden weiter nach der

Blattgröße sortiert und dabei alle beschädigten Blätter ausgeschieden.

In Amerika und Südfrankreich werden nach der Holzschuherschen Tabakerntemethode nach vorangegangenem Abnehmen der Sandblätter die Stauden mit einem Hackmesser umgehauen und einige Tage abwelken gelassen. Hierauf wird die ganze Pflanze mit allen Blättern, mit der Spitze des Stengels nach unten, in einem abgeschlossenen Raume zum Trocknen aufgehängt oder noch häufiger in Trockenkammern bei innerhalb 3–4 Tagen allmählich von 30 auf 70° C. steigender Wärme getrocknet.

Die frischen Tabakblätter enthalten bis 90% Wasser, welches durch Trocknen auf ca. 22% verringert werden muß. Das Trocknen auf dem „Dache“ ist mit der größten Vorsicht und Sachkenntnis vorzunehmen, damit die Blätter nicht spröde werden, sondern zäh bleiben und ihre charakteristische Farbe unverändert behalten. Am besten eignen sich dazu eigene, mit Jalousien zur Regulierung des Luftzuges und des Lichteintrittes versehene, 7,5 cm breite, von Nord nach Süd gestellte Tabaktrockenhäuser, im Notfalle auch Dachräume, Scheunen, unbenützte Kühlschiffe u. dergl. In den Trockenhäusern oder -räumen werden die Blätter auf 1,5 m lange Schnüre (Bandeliere), die mit einer Nadel an der Rückseite des Blattes durch die Mittelrippen gezogen werden, in der Ebene der Schnur, nicht senkrecht zu derselben, aufgehängt. Dicke Blattrippen durchschneidet man wohl auch mit einem Messer und reiht 15–20 Blätter auf 1,25 m lange, ca. 2 cm dicke durch die Rippen gezogene Ruten auf. Der Tabak